

Botanische Briefe.

Von Dr. F. Unger. — Wien, Verlag von C. Gerold 1832.

Zum zweiten Male begegnen wir Unger's „Botanischen Briefen,“ übergeben der Oeffentlichkeit, und wurden uns selbe das erste Mal erst vor Kurzem in einem weit verbreiteten Journale Wien's dargeboten, so geschah diess doch nur fragmentarisch binnen dem weiten Zeitraume von fünf Monaten und in Begleitung so vieler für den Botaniker werthloser Journal-Artikel, dass unwillkürlich der Wunsch rege werden musste, diese zerstreuten gediegenen Aufsätze in ein abgeschlossenes Ganze vereinigt zu besitzen. Wir sehen diesen Wunsch erfüllt und vor uns liegen die botanischen Briefe, gefasst in einen mässigen Band, mit allem Aufwand typographischer Schönheit ausgestattet und durch in den Text gedruckte Xylographien nur um so werthvoller gemacht.

Was den Umfang der botanischen Briefe anbelangt, so enthalten sie alle Ergebnisse, welche Unger, wie er es selbst in der Einleitung sagt, auf den vereinsamten Pfaden der Wissenschaft gemacht, nachdem er verschiedene Richtungen verfolgt und unbekümmert um das Nebenliegende sich in Einzelheiten verloren hatte. Zurückgekehrt von diesen Forschungen, um zu sehen, wo er sich eigentlich befinde, wie weit er wohl in dieser oder jener Richtung vorgedrungen sein mochte, hielt er eine wissenschaftliche Selbstschau und das Ergebniss derselben waren die „Botanischen Briefe.“

Eine wissenschaftliche Selbstschau, gehalten von einem Manne, wie Unger es ist, kann zu ihrem Ergebnisse nur das Trefflichste und Lehrreichste haben. — Brauchen wir mehr über den Werth dieser interessanten Briefe zu sagen?

Diese Briefe, siebzehn an der Zahl, behandeln die Pflanze ihrer ganzen Wesenheit nach, sie führen den Leser in die Geheimnisse des Werdens und Wachsens, des Gestaltens und Fortpflanzens derselben ein, sie beginnen nach einer kurzen Abhandlung über die Bestimmung der Botanik mit den Elementartheilen der Pflanze, mit den Zellen, deren Genesis und Veränderungen in Folge des Wachstumes, gehen dann auf den Chemismus der Pflanze über, auf die Aufnahme und Vertheilung der Nahrungsstoffe, auf die Ausscheidung des Wassers und die Assimilationserscheinungen, besprechen die Gestaltung der Pflanze, ihre Grundorgane, dieselbe als beblätterte Achse und ihre Blattformation, Architektonik und Phyllotaxis, gelangen sodann zur Fortpflanzung, Sprossbildung, zum Generationswechsel, zur Einheit der Gattung und der höheren Kategorien und schliessen sich endlich, nachdem sie noch die Geographie der Pflanzen und Geschichte der Pflanzenwelt abgehandelt, mit dem Wesen der Pflanze, indem sie derselben ihre Stellung in der Reihe der organischen Wesen anweisen. „Der Schlüssel zu dem Geheimnisse des Pflanzenlebens“ (so lauten die letzten Zeilen des letzten Briefes) „liegt somit offenbar in dem ursprünglichen gleichen Lebensgrunde

der Thier- und Pflanzenwelt, aus dem zwar beide entsprossen, aber sich nach verschiedenen Richtungen abzweigen. — Die thierische Natur ist in der Pflanze gleichsam gefangen genommen und diese Verkerkerung spricht sich in all' ihrem Sein, in ihrer Bildung und Beziehung zur Thierwelt aus. Es sind die Thränen der *Kypris*, das Blut des schönsten Jünglings, die in Form und Farbe der Blume uns Wehmuth zuflüstern. Die klagende Dryade drückt die ganze Seele der Pflanze aus. — So erreicht die Pflanze ihre Weltbestimmung in melancholischer Verslossenheit. Aber derselbe gefesselte, schlummernde Weltgeist, der hier kaum zu athmen wagt ist es, der im Thiere die Bande auf immer sprengt, und endlich im Menschen sein Halleluja singt.“

Indem wir obige Zeilen als die letzten des Werkes wörtlich anführen, geben wir zugleich eine Probe von der gewählten Sprache und von dem eleganten Style, in welche die Briefe gekleidet sind und durch die das Werk nur noch mehr an Interesse gewinnt. Es ist nicht jedem und gerade Gelehrten sehr selten gegeben, die Resultate ihrer Forschungen, die Fülle ihres Wissens in einer solchen Sprache mitzutheilen, dass das Gegebene nicht allein den Fachgenossen befriedigt und jenen Leser belehrt, der sich gerade belehren lassen will, sondern auch, dass die todte Schrift anregt, dass der durch Zeichen hingestellte Gedanke schon durch die Schönheit seiner Form gewinnt und indem er zugleich auf die Empfindung wirkt, auch das Gesagte eingänglicher macht. Dem Gelehrten und Demjenigen, der sich für die Wissenschaft interessirt, genügt das starre, trockene Hinstellen der Thatsachen, das einfache, abgemessene Mittheilen seiner Ansicht, aber selten wird ein solches Vorgehen einen Keim zur Liebe der Wissenschaft wecken oder einen Drang nach Belehrung hervorrufen, selten wird man auf diese Weise Proselyten machen.

Unger's botanische Briefe sind derartig geschrieben, dass sie nicht allein die schwierigsten Gelehrten befriedigen dürften, sondern auch dass sie die Masse Derjenigen, welchen die Naturwissenschaft Unterhaltung und Erholung ist, auf dem reizendsten Wege in die Geheimnisse des Pflanzenlebens einführen, ohne sie zu ermüden, ohne ihnen das Vorwärtsschreiten beschwerlich zu machen und ohne ihnen die Bahn durch Unklarheit zu verleiden. S.

Mittheilung.

— Als Surrogat der Maulbeerblätter zum Auffüttern der Seidenwärmer wendet man in Spanien mit gutem Erfolg die Blätter von *Polygonum aviculare* L. an.

Zur Nachricht.

Wir bringen den Herren Quartal-Pränummeranten in Erinnerung, dass, da mit der heutigen Nummer der 1. Semester beendet ist, die Pränumeration auf das III. und IV. Quartal sofort zu erneuern wäre, im Falle in der Zusendung der Blätter keine Unterbrechung eintreten soll.

Die Redaction.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-
Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische
Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): S.

Artikel/Article: [Literatur \(Botanische Briefe\). 207-208](#)